Das Rätsel der Sandbank

oder

mit allen Sinnen durchs Watt

Erskine Childers

maritimer Agentenroman

mit Schauplatz Wattenmeer

Text: Steffen Wagner

Aquarelle: Peter Turz

Ich möchte euch heute ein Buch näher bringen, das ich erstmals als Jugendlicher auf dem elterlichen Segelboot las, und das den ganzen Zauber unseres Wattenmeers wiedergibt. Es erschien 1903 und das Vorwort des Autors, die ganze Darstellung der Handlung, sowie das Nachwort der Regierung über den Bericht des Agenten, sind darauf angelegt, den Roman als Tatsachenbericht darzustellen. Das erscheint, angesichts der schlüssigen Fakten und des nachfolgenden Weltkrieges auch durchaus glaubhaft.

Gut kann ich mich daran erinnern, wie ich auf den großen Seekarten des Segelbootes die labyrinthisch wirkenden Priele und Sände des Wurster Watts zwischen Weser und Elbe mit dem Finger und dem Wunsch durchfuhr, hier einmal selbst unterwegs zu sein. Mit dem tiefgehenden

Boot meines Vaters machten wir um das Revier stets einen Bogen: zu gefährlich! ‘Das Rätsel der Sandbank’ jedoch tauchte ein in genau diese Zwischenwelt aus Wasser, Prielen und Sänden und befeuerte meine Fantasie.

Ich will hier keinen detaillierten Abriss des Romaninhaltes liefern, sondern möchte den Klassiker schlaglichtartig aus meiner persönlichen Perspektive beleuchten, der des Seekajakers.

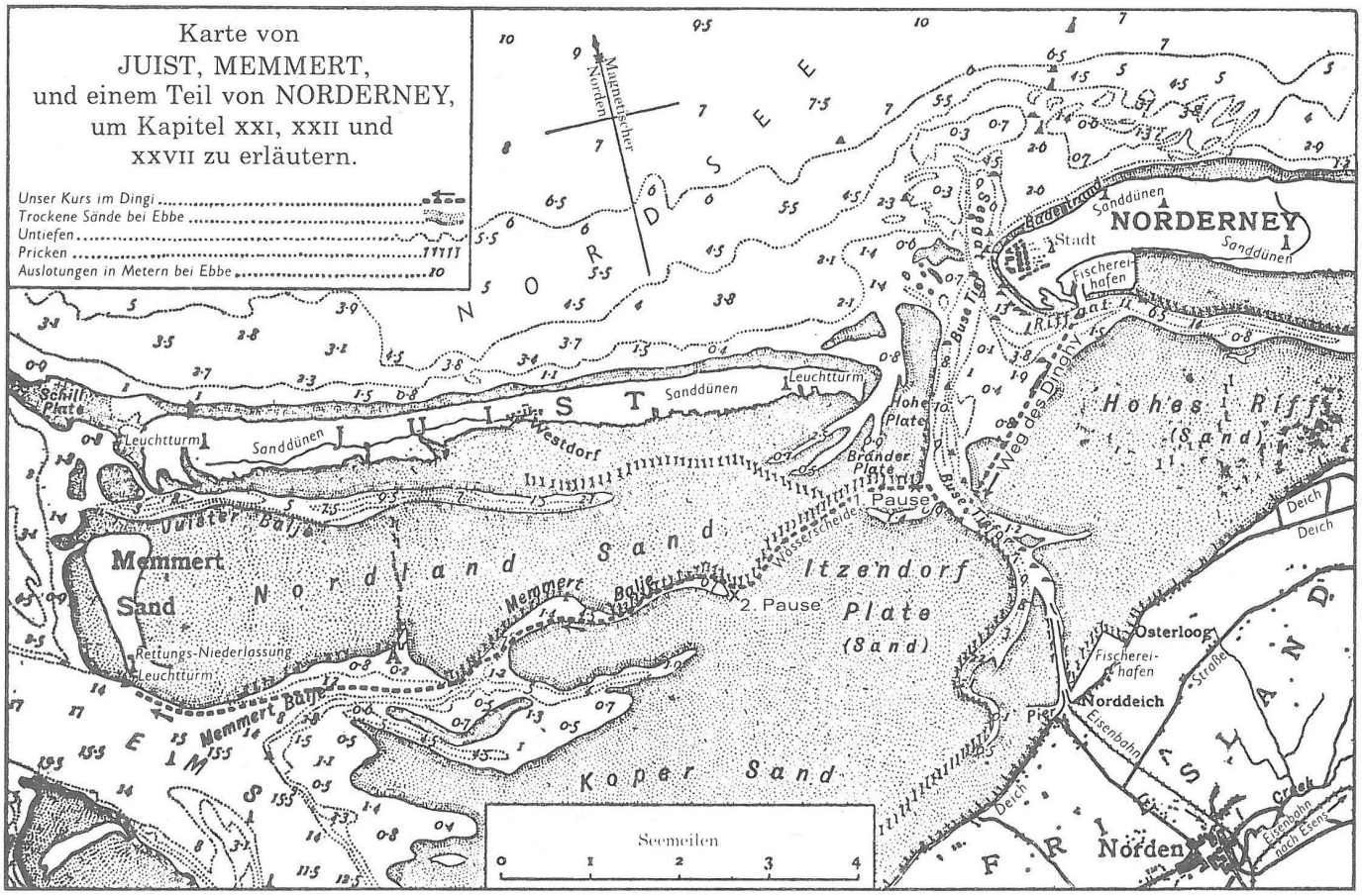
Der englische Aristokrat und Angestellte des Außenministeriums Carruthers erhält um die vorige Jahrhundertwende, im Oktober, eine Einladung seines Studienfreundes Davies zu einer Segelreise in der Ostsee. Angeblich zur Entenjagd. Froher Hoffnung und eine stattliche Yacht mit größerer Mannschaft erwartend, reist er von London nach Flensburg. Dort macht ihn ein abgerissen gekleideter und so gar nicht wie ein Yachtbesitzer in frischer weißer Segeltuchhose daher kommender Davies mit seinem kleinen Schwertkieler, der Dulcibella, bekannt, in der man *„viel Platz hat, um aufrecht zu sitzen - was genau stimmte; nur bin ich nicht sehr groß und er ist klein.“*

Schnell wächst die Bewunderung des Schönwetterseglers Carruthers für den wie vegetativ mit seinem Boot verwachsenen Davies, der beim Segeln gleichzeitig steuert, navigiert, die Segel trimmt und Taue bearbeitet. Für ihn war *„das Land [..] ein minderwertiges Element, das nur als nützliche Verbindung zum Wasser diente“*. Davies hasste die Städte und schlief ungern an Land.

Es gibt viele Krimis, die das Nordseemilieu publikumswirksam aufgreifen und mit Lokalkolorit versuchen, Authentizität für den interessierten Urlauber zu schaffen. Leider stolpert man in ihnen nur allzu oft über maritime Fehler, weil der Autor nicht wirklich auf dem Wasser zu Hause ist. Spätestens, wenn mal wieder von Ebbe anstatt von Niedrigwasser die Rede ist, hört bei mir der Spaß auf.

Ganz anders ist es bei Childers. Der irische Autor, 1870 geboren, war selber passionierter Jollen- und Hochseesegler und hat, neben dem Atlantik, das Wattenmeer zu einer Zeit befahren, in der die Sände noch frei waren und keine Schutzgebiete mit Verbotshinweisen auf den Karten existierten. An den Küsten gab es noch keine Leitdämme, sondern Buhnen aus Weidengerten und die Sielhäfen waren „Schlammlöcher“, wie Davies sie abfällig nennt. Im schrulligen Davies steckt also viel Vita des Autors.

Nach einigem Zögern berichtet Davies Carruthers von seiner Überfahrt von England über die Niederlande nach Ostfriesland. In Norderney lernte er den Deutschen Dollmann kennen, der auf seiner großen Yacht unterwegs war. Die beiden kamen über die Entenjagd ins Gespräch und Davies beschloss, mit ihm gemeinsam weiter in Richtung Elbe zu segeln. In einem aufziehenden Sturm lotste ihn der Deutsche in das als Abkürzung ausgelobte Westertill. Dort, südlich von Scharhörn, führte er ihn in eine Falle in den dortigen, unübersichtlichen Sänden. Davies strandete im Sturm und überlebte um Haaresbreite. Er erkannte: Der vermeintliche Deutsche war in Wirklichkeit ein englischer Verräter, im Dienste eines deutschen Geheimnisses, das aufzudecken er sich dann zum Ziel setzte. Ob es dabei wohl um das Gold einer französischen Fregatte geht, die vor Juist gefunden wurde und deren Schatz jetzt von einer Bergungsgesellschaft von Memmert aus geborgen werden soll? Das zumindest



"Das Rätsel der Sandbank." ©1975 Diogenes Verlag AG, Zürich, mit freundlicher Genehmigung des Verlages

versucht ihm der deutsche Marineoffizier von Brüning glauben zu machen.

Davies hat jedoch eine andere Vermutung, die er "Prieltheorie" nennt: Die wenigen Bücher in der Bordbibliothek der Dulcibella handeln überwiegend von Marinetaktik und Seekriegen, Davis Steckenpferd. Er sieht im Wattenmeer und den Mündungen der großen deutschen Flüsse den Schauplatz einer potenziellen Invasion.

Was mich als Seekajaker, abgesehen von dem vertrauten Revier, an dem Buch besonders fasziniert, ist die Art, wie sich Davies mit allen Sinnen durch das Watt „fühlt". Er navigiert neben dem Kompass mit dem Lot und dem wachen Auge, benötigt keine Pricken sondern erkennt Priele am Wellenbild. So ist es ihm möglich, sich auch bei Nacht und Nebel zu orientieren. Besonders gelungen etwa ist die Schilderung der Passage mit dem Beiboot der Dulcibella. Im dichten Nebel rudern Davies und Carruthers von Norderney nach Memmert, wo sie ein konspiratives Treffen vermuten.

"Plötzlich hatte er mit dem Lot einen tiefen Wurf, und das Dingi, frei von dem leichten Widerstand, den seichtes Wasser einem kleinen Boot immer entgegensetzt, schoss schnell vorwärts. Zugleich erkannte ich am Wallen des ruhigen Wassers, dass wir uns in einem starken Ebbstrom befanden. "Das Buse-Tief", murmelte Davies. "Jetzt hart rudern und gleichmäßig wie die Uhr." [..] Nach kurzer Strecke kreuzte er hinüber zur südlichen, nicht ausgeprickten Prielseite, steuerte und lotete sich am Rand entlang, benutzte sozusagen die Itzendorfer Plate als Handlauf eines Geländers."

Eine schnelle Lotung mit dem Paddel, die Beobachtung der Strömung und der Blick nach kleinen Wellen, die sich an Flachstellen aufsteilen: Das Wasser lesen - genauso machen wir es im Kajak auch. Etwa, wenn die Sicht schlecht ist oder wir uns gegen den Strom am Rande eines Priels halten wollen, um dem Hauptstrom auszuweichen oder um zu entscheiden, ob wir ein Flach schon schnibbeln können.

Ich bin ein Verfechter des Einsatzes eines GPS-Gerätes auf Strecken und unter Witterungsbedingungen, bei denen das sinnvoll ist. Aber genauso wichtig wie der Einsatz moderner Technik ist die Schulung unserer Sinne bei der Navigation.

Einmal fuhr ich im Januar, zwei Stunden nach Sonnenuntergang, bei leichtem Schneetreiben, Süd 5-6 und Minusgraden allein von Neßmersiel nach Baltrum. Im Ebbstrom trieb, bei beginnender Pfannkucheneisbildung, dickes Slush-Eis. An den Kanten der Sände begann es sich bereits unfahrbar zu verfestigen. Wie zu erwarten, baute sich aufgrund der Eisbildung, trotz des Windes, auch weiter draußen keinerlei Welle auf. Verschärfte A3 Bedingungen also. Die Distanz zur Insel ist ja nicht weit und ich konnte die Lichter des Ortes sehen, aber auf Sicht zu fahren war nicht möglich. Das Fahrwasser macht bekanntlich einen Knick um die Neßmer Plate, dem ich nun, knapp 2 Stunden vor Niedrigwasser, auch folgen musste. Zwar hatte ich ein GPS, das den Verlauf des Priels zeigte, aber hier war Feinsteuerung nach Davies Art gefordert. Ich navigierte also, indem ich im Licht der Stirnlampe versuchte, im Einheitsbrei der Eispampe stets dem stärksten und damit am wenigsten dichten Eisstrom zu folgen, denn dieser zeigte zuverlässig die Mitte der Fahrrinne an. Zweimal gelang mir das nicht ganz und ich spürte, wie der Bug auf einer Bank fest kam. Ein kräftiger Tritt mit

dem Stiefel schob mich dann schnell wieder zurück in die Fahrrinne. Davies hätte es wohl nicht anders gemacht.

Aber zurück zu unseren beiden Helden. Davies Überzeugung folgend, dass das Wissen über die Topografie der deutschen Wattenmeerküste einmal strategisch wichtig sein könnte, machen sie sich an die Arbeit. Sie verfolgen und kartieren den Verlauf der Priele und deren Tiefe, um sie der britischen Marine zur Verfügung stellen zu können. Das Vertrauen der beiden ineinander wächst dabei, und so kommt auch eine schüchterne Liebelei von Davies zur Tochter Dollmanns ans Licht, die im weiteren Fortgang eine kleine, aber nicht unwichtige Rolle spielen soll.

Auf den Spuren von Davies unternahmen Karsten und ich 2018 eine Kajaktour im Elbe-Weser Fahrwasser, von Spieka zur oben erwähnten Schlüsselstelle des Romans. Wir durchfuhren die Hohenhörnsände im Westertill, südlich von Scharhörn. Es war März und die Pricken waren noch nicht ausgebracht. Auch die meisten der dort sowieso spärlich vorhandenen Tonnen waren vertrieben. Noch dazu herrscht fast den ganzen Tag über dichter Nebel. Wie wir uns auf der 10-stündigen Tour durch den Nebel fühlten, habe ich im SEEKAJAK 155 ab Seite 22 unter dem Titel *„Auf Dulcibellas Spuren oder: seezeichenfreie Scharhörnrunde“* beschrieben.
⇒ www.swiftease.de/Dulcibella.pdf

Zu der Zeit war das Gebiet im Winter noch nach der 3-Stunden-Regel befahrbare Zone 1. Heute, nach der neuen Befahrensregelung, ist die östliche Einfahrt ins Westertill ganzjährig verboten. Es gibt aber eine Möglichkeit, sich die Hohenhörnsände genauer anzusehen, eine Tour, die ich bei nächster Gelegenheit gerne einmal so machen möchte: Vom Hohe Weg oder Horumersiel mit auslaufender Ebbe zum Trittstein an der Spitze der Mellumplate, dort den Tidenkipp abwarten. Dann vorbei am Leuchtfeuer Tegeler Plate, zwischen den Sänden der Tegeler Plate hindurch ins Wurster Fahrwasser und weiter zur Robinsbalje. Von dort durch die Schutzgebiets-Route zwischen Hecht- und Knechtsand nach Norden. Dann nordöstlich auf der Schutzgebiets-Roure durch die Hohenhörnsände ins Nordertill. Genau dort, wo die Route ins Nordertill einmündet, ist der Ort, der Davies im Buch fast zum Verhängnis wurde. Letztendlich dann über Ostertill und Neuwerker Loch nach Neuwerk. Wer das schon gefahren ist, bitte bei mir melden.

Wenn ihr jetzt neugierig geworden seid, was ich hoffe, dann nehmt das Buch doch selbst zur Hand und kommt so hinter das

...Rätsel der Sandbank!

Der Maler und Segler Peter Turz hat Motive des Buches in 28 farbenfrohen Aquarellen in Szene gesetzt. Sie sind auf seiner Webseite www.peter-turz.de zu finden.